

Aufwärts!

Gemeinschaftsblatt für Hessen.

Erscheint wöchentlich einmal.
Einzeln Exemplare bestelle man bei der Post vierteljährlich.
Verlag der Buchhandlung der Pilgermission Gießen.

Redakteur: Stadtmissionar Herrmann-Gießen. Mitarbeiter:
Pfarrer Sperber-Cassel, Pfarrer Strauß-Leipzig u. d. Prediger d.
Pilgermission. Druck v. J. G. Oden Nachf., G. m. b. H., Cassel.

Nr. 39.

Sonntag, den 24. September 1916.

9. Jahrg.

Sanitäter.

Ungeheuer viele Wunden schlägt der mordende Krieg, reiche Ernte hält der Tod, niegeahnte Zerstörungen richten die heutigen Kampfmittel im Kriegs-

als mit der Waffe in der Hand dem Feinde die Stirn zu bieten. Aber weit gefehlt! Denn meistens pfeifen die feindlichen Kugeln und Granaten auch über die Köpfe dieser braven Samariter hin, die oft noch mitten im Feuer hilfsbereit zur Stelle sind,



gebiete an. Andererseits aber wird wiederum alles Menschenmögliche getan, des Krieges Schrecknisse zu lindern und die geschlagenen Wunden zu verbinden und zu heilen. Dazu gehört in erster Linie der Dienst der wackeren Sanitätstruppen im Felde. Im Frieden mag wohl mancher gedacht haben, daß solcher Dienst viel weniger anstrengend und gefährlich sei,

um ihren verwundeten Kameraden beizuspringen und sie aus dem Bereich des Todes fortzuschaffen. Und welchen herzzerreißenden Jammer müssen sie dabei oft schauen und dürfen doch nicht schwach und mutlos werden, sondern müssen tapfer zugreifen mit starker und doch mit linder Hand!

Auf Tragbahnen werden die Schwerverwundeten

zum nächsten Verbandplatz getragen, was in hohen Gebirgsgegenden, wie unser Bild es zeigt, eine oft schwierige und zeitraubende Arbeit bedeutet. Von dort bringt man sie ins Feldlazarett oder in die weiter zurückliegenden Stappenlazarette und später in die heimatischen Lazarette, die fast allerorts durch den Dienst des Roten Kreuzes und die helfende Liebe derer, die daheim bleiben mußten, zu freundlichen Stätten errichtet wurden, in denen unsere braven Krieger gern sich pflegen lassen und die ausgestandenen Strapazen und Entbehrungen ein Weilchen vergessen, bis sie, genesen, wieder mit Freuden hinausziehen zum Schutze des Vaterlandes.

Gelegnet seien die Menschen, die die Notwendigkeit der Arbeit des Roten Kreuzes erkannten und sie in den langen Friedensjahren so vorbereiteten, daß die Opfer des Krieges die denkbar schnellste Hilfe und sorgfältigste Pflege genießen! Vor hundert, ja noch vor fünfzig Jahren war es nicht so gut bestellt um die armen Verwundeten, die oft tagelang in ihrem Blute lagen und elend umkommen mußten, wohingegen sie hätten gerettet werden können, wenn rechtzeitig Hilfe gekommen wäre.

Dieser Dienst der Barmherzigkeit möge uns eine ständige Erinnerung sein an die Liebes- und Opfertat dessen, der am Kreuze sein Leben hingab für eine verlorene Welt und allen, die an Ihn glauben, die Tür zum himmlischen Vaterlande wieder öffnete und ihnen darinnen die ewige Heimstätte bereitete. Und wohl dem, der nicht nur Heilung seines verwundeten Leibes, sondern dabei auch Genesung seiner Seele findet und nach beendetem Kampfe heimkehrt als einer, der nicht nur den äußeren Feind besiegten half, sondern durch Jesu Gnade und des Heiligen Geistes Kraft auch Sieger ward über sich selbst und die sündigen Lüste seines Herzens und fortan als rechter Gottesstreiter in der Schar der gläubigen Jünger Christi seine Lebensstraße dahinzieht! G. H.



Gerste — Bier — Brot!

Die Zeit der Gerstenernte ist gekommen, sagt der „Reichsbote“ vom 18. Juli d. Js. Nun aber gilt es auch hauszuhalten mit der Gerste, denn sie ist für die Ernährung unseres Volkes kaum minder wichtig wie Weizen und Roggen. Zu solchem Haushalten gehört aber, daß das Verbrauen der Gerste zu Bier aufhöre und sonst doch auf ein Mindestmaß eingeschränkt werde, denn anerkanntermaßen kommt das Bier als Nahrungsmittel kaum in Betracht. Wenn über irgendeine Frage der Volksernährung in dieser Kriegszeit es keine Differenz der Meinungen geben kann, so ist es diese.

Man traut seinen Augen nicht, wenn man liest, daß noch immer 42 000 Zentner Gerste, sage und

schreibe zweiundvierzigtausend Zentner Gerste, täglich zu Bier verbraut werden, zu einer Zeit, wo wir gezwungen sind, uns empfindliche Einschränkungen aufzuerlegen hinsichtlich der unentbehrlichsten Nahrungsmittel: des Brotes, der Kartoffeln, der Milch, von Fleisch und Eiern ganz zu schweigen. Alle die Maßnahmen, die für die Volksernährung haben getroffen werden müssen, zeigen, wie notwendig ein Haushalten für uns geworden ist. Dann aber ist es das Selbstverständlichste des Selbstverständlichen, daß vor allem eine ernsthafte Einschränkung in dem Biertrinken einzutreten hat, und zwar in ganz anderem Maße, als es bisher geschah. Jetzt, wo es gilt, durchzuhalten nicht nur in Worten, sondern mit der Tat, da bedarf der Verzicht auf das Bier gar keiner Erörterung. Nicht um Worte, sondern um Taten der Vaterlandsliebe handelt es sich, und dazu gehört ganz unzweifelhaft, daß dem Verbrauen der Gerste zu Bier ernsthaft Einhalt getan werde.

Wir schätzen unsere staatlichen Einrichtungen sehr und freuen uns, in Deutschland geboren zu sein und in Deutschland leben zu dürfen. Solchen Herrscher wie wir hat kein anderes Land auf der Erde.

Unser heißer und herzlicher Wunsch ist es aber doch, daß in bezug auf das Verbrauen von Getreide zu Bier unsere Staatsmänner anders denken möchten.

Eine Blaukreuzschrift vom 30. Juli d. Js. sagt: „Jetzt ist die Einmachzeit. Gott hat alles wohlgeraten lassen, und es ist so wichtig, daß jetzt viel eingemacht wird. Der kommende Winter wird schwer, sehr schwer werden.“

Wenn nur der Zucker nicht so knapp wäre! Es läßt sich doch vieles nun einmal nicht ohne Zucker einmachen bzw. verwenden. So ist es, trotzdem jetzt immer wieder über »Einmachen ohne Zucker« geschrieben wird.

Trotz alledem hat der »Schutzverband der Norddeutschen Brauereigemeinschaft und verwandter Gewerbe« den Mut gehabt, an die Reichszuckerstelle das Ersuchen zu richten, 50 000 Tonnen Zucker freizugeben, um damit das vorhandene Malz zur Erzeugung größerer Biermengen strecken zu können.

50 000 Tonnen sind eine Million Zentner oder 500 000 Doppelzentner, gleich einem Eisenbahnzug von rund 50 km, d. h. ohne Lokomotiven. Ein sehr strammer Fußgänger würde bei ununterbrochenem Gang reichlich 10 Stunden gebrauchen, um an dieser Wagenreihe entlang zu gehen.

Und all dieser Zucker soll in die Brauereien, und zwar nur in die Norddeutschlands, wandern! Das Bier wird in dieser Entscheidungszeit des deutschen Volkes gerade zu seinem Verhängnis.“

Solche Zahlen sagen doch wahrlich viel.

Wir möchten den lieben Leser herzlich bitten, bevor er das nächste Glas Bier trinkt, ernstlich vor

Gott zu erwägen, ob er nicht um unsers Volkes willen, um seiner Familie und um seiner selbst willen auf den Trunk verzichten soll. D. D.



Ich fürchtete mich!

„Ich fürchtete mich!“ — Ein ernstes Bekenntnis aus dem Munde eines Menschen Gott gegenüber! Es sind die Worte Adams, nachdem er gesündigt hatte. Woher dieses Bekenntnis und diese Furcht? War Gott der Feind des Menschen geworden? Hatte Er sich verändert? O nein. Was war denn geschehen? Wir haben darüber gelesen: Der Mensch hatte der verführerischen Stimme Satans sein Ohr geliehen und sein Herz der Sünde und dem Unglauben geöffnet. Die Sünde war in die herrliche Schöpfung Gottes eingedrungen und hatte das Geschöpf seinem Schöpfer entfremdet. Wie schrecklich ist die Sünde! Wie gewaltig ist die Veränderung, die sie hervorgebracht hat! Wie groß ist ihre verwüstende Macht! Der Mensch, der einst rein und ohne Tadel war, stand jetzt verunreinigt und verderbt da, durch die Sünde von Gott getrennt.

Nachdem der Mensch gefallen war, entdeckte er seine Nacktheit und gab sich sofort ans Werk, seinen Zustand zu verbessern, den Schaden zu heilen; und als Gott in den Garten Eden kam, suchte er sich hinter den Bäumen des Gartens vor den Augen Gottes zu verbergen. Erste Frucht der Sünde! Der Mensch fürchtete sich. Gottes Frage: „Adam, wo bist du?“ bringt ihn ans Licht und läßt ihn erkennen, daß er ein armer, gefallener, schuldiger und verderbter Sünder ist. Ja, die Sünde hatte Verderben, Erniedrigung, Entfremdung und Furcht in ihrem Gefolge, und Gottes Frage: „Wo bist du?“ ließ den gefallenen Zustand des ersten Menschenpaares und seine Entfernung von Gott infolge der Sünde nur um so schärfer hervortreten.

Bergeblich suchten Adam und Eva Schutz hinter den Bäumen des Gartens, und umsonst trachteten sie mit ihren „Schürzen von Feigenblättern“ ihre Nacktheit zu verdecken. Sie hatten etwas getan, was sie nie wieder ungeschehen, nie wieder gutmachen konnten. Nichts kann den Sünder vor Gott schützen und verbergen; und kein noch so schönes religiöses Gewand, das der Mensch anfertigen mag, kann seinen Zustand verbessern oder ihn vor dem Gericht sichern. Beachte es wohl, mein lieber Leser, was die Sünde getan hat! — und du bist ein Sünder, magst du jung oder alt, reich oder arm sein.

„Das ist nichts Neues,“ antwortest du vielleicht. Nein, es ist nichts Neues; es ist die alte, ernste Wahrheit. Aber ich frage dich: Hast du jemals erkannt, wie schrecklich die Sünde ist und wie unerträglich in den Augen Gottes? Fürchtest du dich? Wenn nicht, o möchte dann Gottes Frage:

„**Wo bist du?**“ in dein Herz hineintönen und dir zeigen, wo du bist und was du bist, und dich **zittern machen im Blick auf deine Sünden!** Einmal mußt du zittern, es sei früher oder später. Das göttliche Urteil lautet: „Wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr umkommen.“

Was ist denn Buße? Eine wahre, aufrichtige Umkehr zu Gott, ein Einnehmen des Platzes, der dem Sünder vor Gott gebührt, und zwar nicht nur äußerlich, sondern innerlich, in Herz und Gewissen; ein unumwundenes Anerkennen dessen, was man ist, wie einst Hiob es tat, indem er sagte: „Siehe, zu gering bin ich, was soll ich dir erwidern? Ich lege meine Hand auf meinen Mund;“ und später sagte er: „Ich verabscheue mich und bereue in Staub und Asche“, oder wie Jesaja, der beim Anblick der Herrlichkeit Gottes ausrief: „Wehe mir, ich bin verloren!“ oder wie Petrus, der zu den Füßen des Herrn Jesu niederfiel und sprach: „Gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch, Herr!“

Hier haben wir ein dreifaches Zeugnis davon, was Buße ist. Wahre Buße besteht darin, daß der Sünder sich verurteilt und Gott rechtfertigt. Buße tat der Räuber am Kreuze, als er zu seinem Genossen sagte: „Wir sind mit Recht in diesem Gericht, denn wir empfangen, was unsere Taten wert sind; dieser (Jesus) aber hat nichts Ungeziemendes getan.“ (Vgl. Luk. 23, 41.) Buße ist die rückhaltlose Anerkennung des gerechten Gerichts Gottes über den Sünder, über seinen Zustand und seine Wege. Es ist ein Stehen in der Gegenwart des Gottes, der Licht ist. Das Licht macht offenbar, was der Sünder ist, und die Seele beugt sich vor Gott nieder in demütigem Bekennen alles dessen, was Ihm zuwider ist. Gottes Gerechtigkeit verlangt eine solche Buße von dem Sünder, und der Zustand des Sünders selbst erfordert sie. **„Tut Buße!“** — kehrt um von euren Wegen! — **„befehrt euch!“** — so lautet deshalb die Botschaft des Evangelisten an seine Zuhörer.

Hast du dieser Botschaft schon Gehör geschenkt, mein Leser? Hast du Buße getan und deine Sünden, deine große Schuld, bekannt? Ist dein stolzes Herz zusammengebrochen angesichts dessen, was du vor Gott nach Seinem Urteil bist? Hast du erkannt, daß du sündig, verloren, ja verabschuldungswürdig bist in den Augen Gottes? Wenn es so ist, dann möchte ich von ganzem Herzen sagen: **Gott sei Dank!** denn du stehst dann auf dem Plage, auf welchem dir geholfen werden kann. Das ist das Ziel aller Wege Gottes mit dem armen, sündigen Menschenkinde, es zur **Buße** zu leiten. Darum redet Er so freundlich und oft auch so ernst mit ihm. Tag und Nacht währt Seine Bemühung der Liebe, den Sünder dahin zu bringen, daß er seine Sünden bekenne und seinen verlorenen Zustand einsehe. Denn erst dann, wenn er diesen Platz des

Selbstgerichts vor Gott erreicht hat, kann er errettet werden; erst dann ist Freude im Himmel über ihn.

Ja, sobald der Sünder erkennt, daß er verloren ist, verlangt er nach dem alleinigen Erretter, und sobald er sieht, daß er unrein ist, nach der Quelle, die ihn von aller Unreinigkeit reinwaschen kann. Der Arzt und Erretter ist Jesus, der Sohn Gottes, und die Quelle sein kostbares Blut. Dieses Blut reinigt einen jeden, der da glaubt, von aller Sünde.



Einmal.

Jesus, der Sohn Gottes, erschien einmal, um zu suchen und zu erretten, was verloren war. „Er hat einmal gelitten, der Gerechte für die Ungerechten“ (1 Petri 3, 18), Er ist einmal gestorben, als Er unter dem Fluche unserer Sünde den Platz des schuldigen, des verfluchten Sünders einnahm. „Er hat durch ein Opfer auf immerdar vollkommen gemacht, die geheiligt werden.“ (Ebr. 10, 14.) Indem Er das eine Opfer dargebracht hat für die Sünde, hat Er alle, die als Verlorene und Verurteilte in Seinem Opfer Gnade und Versöhnung suchen, vollkommen versöhnt und hat Sich für immerdar zur Rechten Gottes gesetzt als der einzige, ewige Hohepriester. Dieser Jesus, einmal gestorben, auferstanden und erhöht, ist den Menschen geoffenbart worden, um in Ihm Vergebung und ein neues Leben zu finden.

Der Mensch war mit dem Einmal seiner Sünde im Paradies am Ende seines Weges angelangt — er hatte das Paradies für ewig verloren. Aber Gott hatte in Seinem Herzen noch ein anderes Einmal der Errettung. Gott wollte in Ewigkeit dem verlorenen Sünder ein herrlicheres Paradies bereiten, als er in Eden für immer verloren hatte. Gott öffnete ihm den Weg zu jener Stadt, wo Gott selbst wohnen wird inmitten Seiner Erretteten, wo

die Jubelgesänge der Seinen in nie endender Freude Jesum preisen werden.

Jeder Mensch steht unter der Verantwortlichkeit, was er Gott auf diese unendliche Liebe antworten will. Sein irdisches Leben enthält diese Antwort; solange die Tage der Gnade währen, sind Gottes Liebesarme gegen den Sünder ausgebreitet. Aber es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben. Du weißt, daß du sterben mußt, und dein Gewissen bezeugt dir, daß hinter dem Sterben das Gericht folgt.

Es ist dir Gnade angeboten; Gott in Seiner Barmherzigkeit läßt den Tag der Gnade vielfach über deinem Leben aufgehen. Es ist nicht ein Einmal eines harten Menschenherzens, sondern es ist ein tausendfältiges Suchen, Rufen, Warnen, Locken der Gnade Gottes. Hast du dich überwinden lassen von der Liebe Gottes? Sie ist dir nachgegangen nicht einmal, sondern viele, viele Male von den Tagen deiner Kindheit an. Aber dann, wenn du hindurchgeschritten bist durchs Sterben in die Ewigkeit, dann ist dies göttliche Einmal der rettenden Gnade vorüber, dann kommt das andere Einmal: der unabänderliche Richterspruch des heiligen Gottes über alle, welche die Gnade verworfen haben. Der heißt: Der zweite Tod, der See, der mit Feuer und Schwefel brennt, die Abgrundtiefen ewigen Wehes, die Nacht der Qual, hinter welcher kein Morgen tagt.

Alle aber, welche durch Buße und Glauben Vergebung und eine ewige Erlösung empfangen haben, warten nicht auf den Richter und das Gericht, sie warten auf jenen Augenblick, wo ihr Auge Jesum schauen wird. Dann werden ihre Herzen und Lippen den Hochgelobten grüßen, der sie zuerst geliebt, und Sich selbst für sie gegeben hat in den Tod des Kreuzes. Er wird erscheinen denen, die auf Ihn warten, zur Seligkeit! Er wird sie den Leiden dieser Zeit, aller Macht der Verführung und der Sünde entrücken. v. B.

Einladung zur Konferenz des Deutschen Frauen-Missionsbundes in Marburg a. Lahn

vom 1. bis 3. Oktober 1916 im großen Philippsaal in der Universitätsstraße.

Thema: „Die Nachfolge Christi in schwerer Zeit.“

Ebr. 11, 32—40; 12, 1, 2

Sonntag, 1. Oktober, nachmittags 3 Uhr: Eröffnungssammlung mit Missionsbericht

Abends 8½ Uhr: Versammlung für Frauen und Jungfrauen

Die beiden folgenden Tage am 2. und 3. Oktober

Vormittags 9 Uhr: Gebetsstunde

10½ bis 12 Uhr: Besprechung des Themas

Nachmittags 4 Uhr: Missionsbericht

Abends 8½ Uhr: Allgemeine Frauen- und Jungfrauenversammlung

Es werden mitwirken: Fräulein Wassersug, Frau Pastor Thimme, Frau Pastor Feitelsh, Gedlin Baudistin Schw Helen Schmitz (Ehnl) und Sudon-Vioniermission

Quartiere und Freiquartiere stehen zur Verfügung. Es wird freundlich gebeten, sich Brot mitzubringen.

Anmeldungen sind zu richten an Frau Käthe Rad Marburg a. Lahn Elisabethstraße 1